

der Zumutung Christi hat das Referat begonnen. Dazu hat C. S. Lewis das Trilemma vorgelegt (Mere Christianity) an die Adresse nicht bloß H. Brauns: „Man kann Ihn als Geisteskranken einsperren, man kann Ihn anspeien und als Dämon töten. Oder man kann Ihn zu Füßen fallen und Ihn Herrn und Gott nennen. Aber man kann Ihn nicht mit gönnerhafter Herablassung als einen großen Lehrer der Menschheit bezeichnen.“ Zu Gott aber, mit Blick auf dessen „Tod“ F. (reichtens) indigniert den Studentenscherz zitiert (139): „Gott ist tot. / Nietzsche // Nietzsche ist tot. / Gott“, erlaube ich mir, die zweite Doppelzeile zu korrigieren (und wiederum: nicht bloß für Nietzsche): „Nietzsche lebt. / Gott.“

J. SPLETT

2. Biblische und Historische Theologie

IVERSON, KELLY R. / SKINNER, CHRISTOPHER W., *Mark as Story. Retrospect and Prospect* (Resources for Biblical Study; 65). Leiden/Boston: Brill 2011. XII/309 S., ISBN 978-90-04-20253-5.

Im Film gibt es Remakes von Klassikern; mit seiner Neuinszenierung muss das Remake den Patinaglanz des Klassikers irgendwie wettmachen. Das vorliegende Buch ist gewissermaßen ein Remake eines Klassikers der neutestamentlichen Exegese. Vor dreißig Jahren haben der Neutestamentler David Rhoads und der Anglist Donald Michie mit *Mark as Story. An Introduction to the Narrative of a Gospel* die Narratologie in die englischsprachige neutestamentliche Exegese eingeführt. Eine vergleichbare Bedeutung hat für die deutschsprachige Markusexegese Ferdinand Hahns Sammelband „Der Erzähler des Evangeliums“ aus dem Jahr 1985. War die Evangelienexegese damals von einer starr gewordenen Methodik historischer Kritik dominiert – vor allem von der Redaktionskritik –, ist die Narratologie seitdem aus einem sprichwörtlichen Senfkorn zu einem beachtlich fruchttragenden Baum im Methodengarten biblischer Forschung herangewachsen (vgl. Skinner, einer der beiden Herausgeber, in seinem Einführungsartikel, 4).

Die narratologische Methode führte Ansätze des *close reading* weiter und fragte anders als die historische Kritik nicht nach einer geschichtlichen Welt hinter der Erzählung sondern nach der Welt, in die der Leser eintritt, wenn er die Erzählung zu lesen beginnt (zu Autor-, Text- und Leser-orientierter Hermeneutik der Narratologie siehe ausführlicher den Beitrag von M. A. Powell, 19–43). Damit folgte die Narratologie einem schlichten Grundsatz, den Skinner zusammenfasst: „It is preferable to start with what we have rather than what we do not have“ (3). Unter der Mitarbeit von Joanna Dewey, die bereits vor der ersten Auflage mit David Rhoads zusammengearbeitet hatte, wurde *Mark as Story* 1999 in einer vollständigen Überarbeitung neu aufgelegt. Narratologie berücksichtigte vor allem vier Aspekte einer Erzählung: (1) Der Erzähler (*narrator*) organisiert die Erzählung und bestimmt ihre Wertewelt; (2) der Rahmen (*setting*) bezeichnet den raumzeitlichen Komplex und somit die Möglichkeiten und Grenzen, mit denen die Figuren einer Erzählung interagieren und in ihre Ereignisse verwickelt werden; (3) die Figuren (*characters*) sind die Menschen, die in einer Erzählung auftreten und durch das, was sie sagen und/oder tun, die Erzählung vorantreiben; (4) der *plot* wird schon von Aristoteles als „geordnetes Arrangement“ von Ereignissen einer Erzählung (vgl. poet. 6) bezeichnet, was mir eine präzisere Beschreibung zu sein scheint als die, die Skinner auf S. 10 gibt (zu diesen Aspekten einer Erzählung vgl. auch den Beitrag von H. E. Hearon, 211–232). Diesen vier Aspekten war in der Neuauflage auf Deweys Beiträben die *Rhetorik* der Markuserzählung hinzugefügt worden.

In dem vorliegenden Sammelband haben Christopher W. Skinner und Kelly R. Iverson Beiträge gesammelt, die auf den vor dreißig Jahren erschienenen Klassiker zurückblicken und mit seinen bleibenden Inspirationen auf eine Zukunft der Markusexegese vorausschauen. Dies geschieht vor allem mit den Überlegungen in dem abschließenden Gespräch zwischen D. Rhoads, D. Michie und J. Dewey im dritten Teil des Buches (261–282).

Der erste Teil des Buches umfasst methodologische Studien: *Mark Allan Powell*, Narrative Criticism: The Emergence of a Prominent Reading Strategy, 19–43; *Elizabeth*

Struthers Malbon, Characters in Mark's Story: Changing Perspectives on the Narrative Process, 45–69; *Stephen D. Moore*, Why There Are No Humans or Animals in the Gospel of Mark, 71–93; *Francis J. Moloney*, Writing a Narrative Commentary on the Gospel of Mark, 95–114; *Thomas E. Boomershine*, Audience Address and Purpose in the Performance of Mark, 115–142. Der zweite Teil des Buches umfasst Beiträge, die einzelne Abschnitte oder Aspekte des Evangeliums narratologisch untersuchen: *R. Alan Culpepper*, Mark 6:17–29 in its Narrative Context: Kingdoms in Conflict, 145–163; *Morna D. Hooker*, Good News about Jesus Christ, the Son of God, 165–180; *Kelly R. Iverson*, „Wherever the Gospel is Preached“: The Paradox of Secrecy in the Gospel of Mark, 181–209; *Holly E. Hearon*, From Narrative to Performance: Methodological Considerations and Interpretive Moves, 211–232; *Robert M. Fowler*, In the Boat with Jesus: Imagining Ourselves in Mark's Story, 233–258.

Bereits die Titelliste zeigt, dass in diesem Band klassische Fragen der Markusexegese narratologisch beleuchtet werden: das Messiasgeheimnis (Iverson), der auffällige Einschub der Hinrichtung des Täufers in Mk 6 (Culpepper), der Gottessohn (Hooker), die See-Erzählungen (Fowler) u. a. m. Durch die Auswahl der Themen und der Autoren, die ein „all star cast“ (IX) angloamerikanischer Exegese vermitteln, wie die beiden Herausgeber zu Recht schreiben, ist ihnen ein erfrischender Band zum Markusevangelium gelungen. Gelegentlich regt er auch zum Weiterdenken an, so etwa, wenn Stephen Moore aufzeigt, dass die Erzählfiguren in den ersten narratologischen Untersuchungen zu stark nach dem Muster moderner Novellen betrachtet worden sind. Sie folgten dem Paradigma cartesianischer Subjektphilosophie und fokussierten die Aufmerksamkeit der Exegese zu stark auf ein modernes Konzept des Menschen, entsprachen aber nicht der „Anthropologie“ der Markus-Erzählungen. Schon die Bezeichnungen Jesu als „Gottessohn“ und als „Menschensohn“ sprengen eine subjektphilosophische Betrachtung Jesu als Erzählfigur. Der Menschensohn in Dan 7 ist keine menschliche Erzählfigur wie Holden Caulfield, der Titelheld von Salingers *Catcher in the Rye*. Wenn der Gottessohn in der kurzen Versuchungsnachricht mit Tieren zusammen ist (Mk 1,13), lässt sich dies genauso wenig in das moderne Schema von Erzählfiguren fassen, wie wenn Jesus die Dämonen des Besessenen von Gerasa in die Schweineherde verbannt. Moore schreibt über sie (90): „The creatures that are annihilated here are natural/supernatural hybrids. Bestiality and the demonic combine inextricably in them.“

Hier wie in den anderen Beiträgen des Bandes wird deutlich, dass Narratologie nicht nur eine reine Re-Aktion auf historische Kritik ist, sondern diese auch durch ihre Perspektive weiterführt. Narratologie fasst zunächst die Erzählung als ein „closed universe“ (Donald Michie, 270) mit einem Eigenleben auf, das ihre literaturwissenschaftliche Untersuchung erst einmal als wichtigstes gegebenes Datum zu untersuchen hat. Aber sie bleibt keine verschlossene Welt: Leser oder Hörer treten mit ihrem jeweils vorgegebenen Wissen und Vorverständnis in sie ein. Daher ist die Narratologie inzwischen ein integraler Bestandteil zur Untersuchung biblischer und anderer antiker Erzähltexte geworden.

A. WUCHERPFENNIG SJ

KUECKER, AARON J., *The Spirit and the Other. Social Identity, Ethnicity and Intergroup Reconciliation in Luke-Acts* (Library of New Testament Studies; 444). London/New York: T & T Clark International 2011. XII/277 S., ISBN 978-0-567-23570-1.

In den verschiedenen Evangelien Schriften ist die Pneumatologie bei Lukas und Johannes am deutlichsten ausgeprägt; daher findet der Heilige Geist im lukanischen Doppelwerk schon länger die Beachtung der neutestamentlichen Exegese (vgl. den Forschungsüberblick 1–17). Die vorliegende Untersuchung von Aaron J. Kuecker (= K.) geht auf die Ph.-D.-These des Autors in Saint Andrews (bei Esler, Bauckham, Witherington III.) zurück und hebt sich dadurch hervor, dass sie maßgeblich in den USA entwickelte sozialpsychologische Theorien zur Identitätsbildung für die Bedeutung des Heiligen Geistes in Lk-Apg heranzieht. K. verweist dabei vor allem auf Henri Tajfel, der seit den 70er Jahren seine sozialpsychologischen Identitätstheorien auf Grund seiner eigenen Erfahrungen als polnischer Jude in einem deutschen Konzentrationslager entwickelt hat (vgl. 26, Anm. 4).